Das Gespinst

Auch diese Erzählung gehört zu meinen im Planung befindlichen Erzählungsband "die Surrealistischen Nächte".

Pitch: Das Gespinst beginnt wie ein Heist Thriller im Tarentino Stil und wechselt dann in ein metaphysisch kafkaeskes Kammerspiel, um dann irgendwann zu einer Art von Mini Dystopie zu werden, die einem am Ende ein paar Gehirnzellen kostet.

Aufgrund seiner Länge werde ich es in zwei Teilen hier reinstellen. Was auch extrem gut passt, weil in der Mitte es einen Twist gibt, der sich gewaschen hat. :shock:
Der erste Teil ist noch recht konventionell in seiner Dramaturgie. Im zweiten Teil wird es einen extremen Bruch geben. Mich interessiert dann natürlich, wie gut nachvollziehbar ist das alles und ist das Ende später auch verständlich.
Jetzt aber erst mal der erste Teil.

DAS GESPINST (Teil 1)
Die beiden Männer waren zu allem bereit, hatten nichts mehr zu verlieren. Die Bank beobachteten sie schon eine ganze Weile. Sie lag am Stadtrand einer in etwa 400.000 Einwohner fassenden Großstadt, irgendwo im Westen des europäischen Kontinentes.
Es sollte der definitiv letzte Coup werden. Danach war Urlaub angesagt. Urlaub für immer – von dem ganzen Scheiß. Diese Hatz nach dem Geld, der Kick nach der Gefahr. Damit sollte Schluss sein. Sie brauchten noch zwei Hasardeure, die wie sie nichts mehr zu verlieren hatten.
Frank fand sie in dem Kolumbianer Carlos und dem Deutschen Heinrich. Frank selber war Engländer und sein bester Freund Gustav natürlich Franzose. Wie es sich gehörte für eine bunte internationale Truppe. Darauf legte Frank großen Wert.
Also saßen sie am Vorabend in Franks Lieblingsitaliener bei einer gigantischen Steinofenpizza und drei bis vier Flaschen Chianti zusammen und bequatschten den Coup. An diesem Abend musste klar werden, ob sie zusammenkommen würden oder noch am selben Abend wieder auseinandergingen. Die Chemie sollte stimmen, und die Jungs mussten ihre Grenzen kennen; das war Frank wichtig. Die Anzahl der am Ende noch geschlossenen Flaschen Chianti würden Frank darüber Auskunft geben. Er hatte für solche speziellen Verbindungen einen inneren Kompass. Gegenseitiges Vertrauen war wichtig, aber es musste eine Handbreit unter der Launigkeit eines geselligen Abends bleiben. Ansonsten waren sie sich über die Details schnell im Klaren. Zwei Motorräder, die vor der Bank auf sie warteten. Einer fuhr, der andere sollte die Beute halten. Ein Fluchtwagen, der in etwa 10 Kilometer Entfernung auf einem alten Güterbahnhof unter Planen bereitstand. Danach die etwa 30-minütige Fahrt zu einem kleinen Flugplatz. Die Zweimotorige würde sie außer Landes bringen. Später sollten sich ihre Wege trennen.
Heinrich und Carlos machten auf Frank einen soliden Eindruck. Nicht zu durchgeknallt, aber auch brutal genug, um die Regeln durchzusetzen. Denn die gab es, wenn man eine Bank überfallen wollte. Das war alles nicht so kompliziert, erklärte Frank. Man musste einfach nur die wesentlichsten Punkte wie auf einer Einkaufsliste abhaken.
Da war auf jeden Fall der Wachmann, der meist am Eingang stand. Diesem gehörte die erste Kugel. Sie würden warten, bis er auch tatsächlich dort stand und nicht mit der hübschen blonden Schalterbeamten flirtete, wie er es gerne tat. Ein gut platzierter Schuss, ein wenig Blut und ein Toter reichten meist schon aus, um Panik in der Bank auszulösen. Wie schon gesagt – sie hatten nichts zu verlieren. Es gab nur drei Möglichkeiten am Ende des Tages erklärte ihnen Frank. Urlaub, Knast oder Tod.
Zu dieser Zeit würden in etwa 30 Personen inklusive Angestellte in der Bank sich befinden. Panik war gut,

Das Gespinst

konnte aber schnell ineffektiv werden. Am Eingang stand auch ein handlich metallischer Standaschenbecher. Ein Griff, ein Wurf. Die Dinger machten einen Höllenlärm, wenn sie auf dem Marmorboden aufschlugen. Aufmerksamkeit bei allen Anwesenden garantiert. Die Schockstarre sollte für einige Minuten reichen. In der Zeit würde Heinrich den Geschäftsführer an seiner Krawatte in den Tresorraum zerren und sich Klunker und alles, was die Bank von ihren Kunden besaß, aushändigen lassen. Es gab eine Zentralverriegelung für alle Fächer, damit es schnell gehen musste – im Notfall. Und damit auch der Geschäftsführer spurte, hatte Carlos noch früh am Morgen seine hübsche Ehefrau besucht. Der blutige Ringfinger in einer kleinen Schatulle eingepackt, ein Foto von ihr auf dem Handy, vor dem geschockten Gesicht des Mannes; das war der beste Schlüssel, den es in dieser Situation geben konnte.
Vorne an den Schaltern würden Gustav und Carlos in der Zwischenzeit die Peanuts einsammeln. Wie schon gesagt, das war alles keine höhere Mathematik, wie Frank ihnen erklärte, sondern eher Speedshopping mit ein wenig Tollschocken.
Der Tag war ungewöhnlich warm. Kein Wölkchen am Himmel, als die Männer ihr Programm abspulten. Alles klappte wie am Schnürchen. Der obligatorisch ausgelöste Alarm, den sie sowieso nie verhindern konnten. Es war ihnen am Ende auch egal, wo genau der Knopf sich befand und wer eventuell am heutigen Tag dafür verantwortlich war, die Bulle zu alarmieren. Es stachelte die Männer nur noch weiter an.
Die Eingangstür fest im Blick, stürmten sie nach nur 5 Minuten; einem schwer getroffenem Wachmann, ein scheppernder Aschenbecher und blutigem Ringfinger später gemeinsam darauf zu. Carlos, der sich in diesem Moment gerade vorne befand, hielt plötzlich an. Frank traute seinen Sinnen nicht. Er saß schon gedanklich auf dem Motorrad und ging im Kopf die Strecke durch die sie fahren mussten.
„Was, was ist los – Mann?“, fragte Frank perplex.
„Ich hab was vergessen?“, antwortete Carlos und starrte in die Bank zurück.
„Du hast was vergessen? Willst du mich verarschen Carlos?“, flüsterte Frank ihm zu. Er schaute verstohlen in die Bank, um sicher zu sein, das alle noch in Schockstarre auf ihren Positionen verharrten und nichts mitbekamen.
Oder was verloren - ?, antworte Carlos und starrte Frank verwirrt an.
„Oder was verloren -?“, wiederholte Frank die Worte.
„Was denn nun. Etwas vergessen, oder was verloren?“
„Ich weiß nicht?“
„Du weißt nicht?“ In Frank Kopf spuckten Tausende Gedanken herum. Keiner davon ergab gerade irgendwie einen Sinn. Er schaute hinüber zu Heinrich und Gustav, welche die Szene ebenfalls beobachteten. „Was denn mit euch – auch was vergessen?“ Er schaute sie giftig an. Gustav hatte seinen Kumpel so noch nie gesehen. Er geriet völlig aus der Fassung.
„Na, dann hopp -“, gestikulierte Frank hektisch. „- Fahrt schon mal los. Wir treffen uns am verabredeten Punkt“, zischte er sie an und schob sie zur Tür. Danach drehte sich Frank zu Carlos und stieß ihn in Richtung der Schalter. „Dann such gefälligst -“ Carlos strauchelte und fiel lang hin, so das er direkt bei einem älteren Herrn landete, der inzwischen langsam wieder die Hände vom Kopf nahm.
Als Frank sich wieder zur Tür drehte und sich ins Geheimen schon entschlossen hatte, ohne Carlos loszufahren, standen Heinrich und Gustav immer noch dort. Gustav umklammerte zitternd den Griff der Tür, aber er war anscheinend zu kraftlos, um sie zu öffnen. Draußen hinter dem Glas war das strahlend helle Sonnenlicht des gerade anbrechenden Herbsttages zu sehen und wies ihnen den Weg in die Freiheit.
Hier stimmte etwa nicht. Hier stimmte etwas ganz gewaltig nicht. Aber was es genau war, das wusste Frank in diesem Moment auch nicht so recht. Er war am Zögern hinauszutreten und blickte in die Bank. In seinem Kopf spielte sich schon Plan B ab. Geiselnahme – Fluchtszenario, mit bereitgestellten Wagen, vielleicht auch eine kurze Exekution zur Bekräftigung ihre Entschlossenheit, - das ganze Programm eben. Jetzt vor die Tür zu treten, könnte das Ende sein. Er schaute kurz auf die Uhr. Sie hatten schon wertvolle Minuten verloren. Mit Sicherheit würde draußen vor der Tür schon das halbe Revier und diverse Sondereinsatzkommandos auf

Das Gespinst

sie warten. Seine Hand ließ den Griff los und er trat mit nachdenklichem Blick langsam in die Bank zurück.
Frank hatte richtig vermutet. Draußen vor der Bank waren inzwischen mehrere Einsatzwagen vorgefahren und hatten das Gebäude weiträumig abgesperrt. Flucht war unmöglich. Drinnen versuchte Frank und seine Leute inzwischen über den Hinterausgang die Flucht. Die Tür dort war nur angelehnt. Außerhalb schien die Luft rein zu sein. Der Einsatzleiter, Inspektor Dumas, ein alter Hase, hatte ihnen dort einen Korridor gebaut. Einen Fluchtweg, der ihnen Sicherheit vorgaukeln sollte. Ein Trick, der in seiner langen Amtszeit schon häufiger funktioniert hatte und so Täter von Opfern schnell trennen sollte. Wichtig war nur, den Tätern eine gewisse Sicherheit vorzugaukeln. Es stand nur ein schmaler Zeitkorridor zur Verfügung, in der dieser Trick funktionieren konnte; bevor sich Leute wie Frank meist zum Verbleib entschließen, und sie somit alle das Geiselnehmerszenario an der Hacke hatten. In der Zwischenzeit würden Dumas Leute durch den Vordereingang die Bank stürmen und die Leute rausholen können.
Noch bekamen Frank und seine Leute von all dem nichts mit, als sie schließlich am Hintereingang nur die Tür aufstoßen mussten, um ins Freie zu gelangen. Hinter der Bank war eine kleine Parkanlage zu sehen. Die Sicht war frei. Einige Vögel zwitscherten frohlockend. Nichts deutete draußen auf Probleme hin. Vielleicht waren die Bullen noch auf dem Weg. Wichtige Sekunden, die über Hop oder Top, Knast oder Urlaub entschieden.
Inzwischen waren am Vordereingang jeweils zwei Gruppen mit drei schwervermummten Polizeibeamten an der gläsernen Tür angekommen. Die Angestellten und Kunden der Bank hatten sich inzwischen von ihren liegenden Positionen erhoben und deuteten den Beamten an hereinzukommen. Mit Handzeichen deuteten sie ihnen an, dass die Männer im hinteren Bereich der Bank sich aufhalten würden.
Vorne an der Tür befand sich Richard, ein ausgebuffter Beamter und schon 20 Jahre im Dienst. Er hatte solche Einsätze schon zu Genüge geführt und kannte die Abläufe im Schlaf. Aber heute war alles irgendwie anders. Seine Hand umschloss den Griff der Tür, aber sein Verstand konnte nicht die nötigen Befehle ausgeben, diesen auch hinunterzudrücken und die Tür aufzustoßen. Es bildeten sich Schweißperlen auf seiner Stirn, die ihm unter der Maske durchliefen. Es war lange her, dass er von so etwas belästigt wurde. Er achtete streng darauf, nicht zu transpirieren – für ihn eher ein Zeichen von Schwäche. Der Schweiß schmeckte auch nicht salzig, als sie ihm über die Zunge liefen, sondern eher sauer. Er erschrak daraufhin und lies den Griff los. Mit zwei kurzen Handbewegungen nach hinten wollte er gerade den Einsatz abbrechen, als ihn die Kugel Franks traf. Er und seine Leute hatten die Hintertür erfolglos ins Schloss gleiten lassen und wollten gerade Plan B ausrollen, als sie vorne in der Schalterhalle das Dilemma sahen.
Das Glas der Tür zersplitterte in tausend Teile und ein minutenlanges Gefecht zwischen Franks Leuten und den draußen postierten Polizisten zersiebte die Bank.
Nach 1o Minuten Dauerfeuer, in denen wie bei Butch and Sundance Kugeln in der Luft ausgetauscht wurden, erstarb allmählich das bleierne Orchester. Es hinterließ ein Wimmern und Stöhnen von Verwundeten und Verängstigten. Carlos war verletzte und Heinrich tot. Gustav hatte sich in die hinterste Ecke der Bank verkrochen. Nur Frank stand in der Eingangstür und war nun zu allem bereit. Es ging jetzt nur noch um Knast oder Tod. Den Urlaub hatte er abgeschrieben. Der Eingang war freigeschossen, nur das Glas der Tür knirschte unter seinen Füßen. Draußen vor ihm, auf der anderen Seite dieser Barriere stand Inspektor Dumas. Beiden hatten sie ihre Waffen aufeinander gerichtet. Und beiden Männer, so unterschiedlich sie auch waren, so gegenteilig ihre Anschauungen und Ziele auch sein mochten, wussten in diesem Moment, dass hier an diesem Ort etwas ganz und gar nicht stimmen konnte.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).